

Die Politikverdrossenheit ist kein Wunder

Zur: „Lücken schließen“, „Die AfD im Aufwind“ und „Was hilft gegen die AfD?“, FR-Politik und -Meinung vom 1., 3. u. 4. Juli

Peinliche Mitstreiter an Merzens Seite

Während die Sonne aufging in Sonneberg für die AfD, erstarrt der Rest des Landes in Entsetzen, Ratlosigkeit, alpträumlicher Faszinationslosigkeit. Dabei, es standen alle Zeichen auf Erfolg beim Sturm auf die bürgerlichen, demokratischen Platzhalter. Wer wie Söder die Grünen zum Staatsfeind Nummer eins erklärt und wie Merz die regierende Ampel als Totalversager in allen Belangen, braucht sich nicht zu wundern, wenn er bei solchem Einprägeln auf den politischen Konkurrenten plötzlich peinliche Mitstreiter an seiner Seite findet, die im Übrigen in ihrer politischen Agenda auch gar nicht in so weiter Ferne die Landschaft der Wähler abgrasen. Insgesamt ist die Tendenz zur Etablierung rechtsextremer Einstellungen eingebettet in das Konzept auch bürgerlicher Parteien, nämlich die Forderungen nach Verschärfung der Flüchtlingsabwehr, der Gesetze zur Inneren Sicherheit, dem Ruf nach mehr Polizei und härteren Strafen, nach konsequenter Abschiebung, die zum festen Bestandteil gesellschaftlicher Dispute gehören. So macht man letztlich den Rassismus und Rechtsextremismus der AfD salonfähig. Hinzu kommen historische und sozialpsychologische Faktoren, im Osten stärker als im Westen, insofern als Menschen, die in prekärer Situation leben oder den Eintritt einer solchen befürchten, die Kompensation von Defiziten mit simpelsten ausländerfeindlichen Erklärungen brauchen. Gleichzeitig brechen ja auch ehemalige soziale Bindungen, soziale Ordnungen weg, das selektive Schulsystem grenzt Kinder und Jugendliche aus, macht aus ihnen Loser, nimmt ihnen das Selbstwertgefühl. Sie lernen weder soziale Kompetenzen noch Empathie noch Formen angemessener Kommunikation. Besser: Weder die neoliberale Wirtschaftsgesellschaft, die viele Verlierer braucht und wenige Superreiche produziert, noch Gesellschaft und Politik, die strukturell gegenhalten müssten, lassen auf eine Wende

hoffen. Gäbe es nicht Initiativen, meist ehrenamtliche und von Nichtregierungsorganisationen, es sähe noch düsterer aus.

Jörg Sternberg, Hanau

Soll hinterrücks die Diktatur eingeführt werden?

Den Ausführungen von Leser Fink kann ich nur beipflichten. Die „Ostdeutschen“ („Wir sind ein Volk“) brauchen vielleicht eine Führung, die sie in der Vergangenheit mal hatten. Denken Sie an die Stasi, da musste man vorsichtig sein, was man sagt. Wollen die Ostdeutschen das so wieder einführen? Ich kann nur erkennen, dass es durch die Wiedervereinigung einen mächtigen Schub des Westens gab, den Osten aufzubauen. Dazu gab es den Solidaritätsbeitrag zur Einkommensteuer. Die Erfolge können sich sehen lassen. Kaum kommt man über die Grenze, statt vier Fahrbahnen ohne Seitenstreifen plötzlich sechs Fahrspuren bestens ausgebaut. Auch in anderen Dingen, die vom Westen finanziert wurden, ist das zu erkennen. Bitte nicht falsch verstehen, das ist vollkommen in Ordnung so. Aber jetzt hinterrücks wieder eine „Diktatur“ einzuführen, finde ich nicht in Ordnung. Aber es ist ähnlich wie bei türkischen Staatsangehörigen, die aus der Ferne Parteien in der Türkei unterstützen, die die Demokratie angreifen. Hier können diese Personen ihre Meinung frei aussprechen und andere Dinge tun. Wären sie in der Türkei, dann nicht. So, oder ähnlich ist es bei uns jetzt, oder?

Bernd Kreuzberger, Heusenstamm

Volkvertretung mit eigenen Interessen

Die FR hat das Programm der CDU/CSU vorgestellt unter dem Titel: „Agenda für Deutschland“ (AfD). Da frage ich mich, wie können die Parteiobere so blöde sein, solch ein Motto zu wählen, da sagen sich doch die Wähler: „Warum soll ich so ein Plagiat wählen, stimmen wir doch lieber gleich für das Original.“

Haben diese Politiker nichts aus der Geschichte gelernt?

Wer hat am Ende der Weimarer Republik den Nazis in den Sattel geholfen? Es war die Centruns-Partei, Vorgänger von CDU und CSU. Das „C“ wurde nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Parteien-Gründung beibehalten, nur die Erweiterung etwas demokratischer gewählt. Die alten Parteigenossen aus der Nazi-Zeit wurden anstandslos übernommen, egal, ob aus Politik oder Justiz. Wie wäre sonst zu erklären, dass Kiesinger Kanzler werden konnte? In der Justiz haben sich Richter und Staatsanwälte gegenseitig „Persil-Scheine“ ausgestellt, sonst hätte es nicht so langer Zeit des Fritz Bauer bedurft.

Während der Weimarer Republik haben mit den gleichen Argumenten die Nazis die Demokratie untergraben, wie es heute die AfD tut, indem sie sich auf das Recht der freien Meinungsäußerung berufen. Es sieht heute gar nicht gut aus mit der Demokratie, da die „Volksvertreter“ nicht die Interessen des Volkes, sondern fast ausschließlich die eigenen Interessen oder die ihrer Lobby vertreten. Da darf man sich nicht über die Politikverdrossenheit wundern.

Karl-Wolfgang Kaiser, Frankfurt

Ungültige Stimmen können Nachdenklichkeit auslösen

Die aktuell hohe Zustimmung zur AfD ist als Protesthaltung zu verstehen, weil sie mit dem Chaos in der Regierungsarbeit zusammenfällt und weil die Opposition keine konstruktiven Alternativen zu bieten hat. Wer bei der Wahl unter den Parteien absolut keine findet, mit der man einigermaßen zufrieden sein kann, dem/der sei empfohlen, Protest lieber mit einem ungültig gemachten Wahlzettel auszu-drücken, als die AfD zu wählen. So entstünde Klarheit, wer bloß Protest ausdrücken will und wer überzeugter AfD-Wähler ist. Eine erhebliche Anzahl ungültiger Stimmen könnte echte Nachdenklichkeit auslösen.

Hartmut Bärz, Kelkheim

Diskussion: frblog.de/sonneberg

Späßchen in den „sozialen Medien“

Frauenfußball: „Zu viel heile Welt“, FR-Sport vom 10. Juli

Die deutschen Frauen haben auch im letzten Vorbereitungsspiel für die WM gegen Sambia (!) verloren! Frank Hellmann ist in seinem Kommentar sichtlich angesäuert und hat auch gleich einen Verdacht. Anstatt wie die erfolgreichen Frauen aus England den Fokus auf „harte Arbeit und echtes Anpacken“ zu legen, treiben sie Spökes in den sozialen Netzen. Anstelle der nötigen Anstrengungen, die Erfolg gewährleisten, treten Späßchen in den Social-Media-Kanälen: „gute Laune und heile Welt fernab der Realität“. Die deutschen Frauen scheinen noch nicht kaputt zu haben, dass Sport bitterer Ernst ist, wenn er unseren

(inter-) nationalen Ansprüchen genügen soll. Auch scheint es derzeit, dass deutsche Leichtathlet:innen unsere Ansprüche auf Erfolg nicht befriedigen. Und die staatliche Sportförderung, die diesen Erfolg gewährleisten soll, wird auch noch gekürzt.

Zu allem Überfluss erfüllt selbst Alexander Zwerev die nationalen Erwartungen nicht und scheitert wie alle anderen deutschen Tennisspieler:innen frühzeitig in Wimbledon – mutmaßlich, weil er „Aktionen der psychologischen Kriegsführung“ nicht beherrscht, um seinen Gegner „aus seinem makellosen Spielfluss zu bringen“, wo einst Bobbele Becker „so trickreich

unterwegs war“. Ich merke, ich habe Sport und Sportsgeist offensichtlich immer falsch verstanden.

Dieses nationale Versagen auf dem Nebenschauplatz Sport fügt sich irgendwie nahtlos zum Abschneiden beim European Song Contest und zur großen Außenpolitik angesichts des Anspruchs von Habeck, den USA in der Weltpolitik führend zu assistieren. Wo es schließlich die viel kritisierte deutsche Zögerlichkeit bei der Eskalation der Waffenlieferungen ist, die dazu geführt hat, dass die Russen bei der Aufrüstung Schritt halten und darum noch nicht besiegt werden konnten. Joachim Reinhardt, Hüttenberg

BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20230710

Düstere Zukunft

Unruhen in Frankreich: „Eine Woche wie ein Fieber-Schub“, FR-Politik v. 8.7.

Tränengas, Straßenschlachten, brennende Autos und Mülltonnen, Proteste, Polizeigewalt und der Tod eines Jugendlichen. Seit Wochen kommt es in Frankreich, besonders in Paris, zu teils blutigen Revolten, Ausschreitungen, Demonstrationen und Generalstreiks.

Der Grund ist die große soziale Ungleichheit in Frankreichs multikultureller Gesellschaft und ein Rassismus, der selbst innerhalb der Polizei herrscht. Besonders die Probleme in den strukturschwachen Vorstädten, den sogenannten Banlieues, zeigen die Arroganz und Diskriminierung seitens der Politik gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund auf. Und auch vor dem tödlichen Polizeischuss auf den 17-jährigen Nahel M. kam es schon zu Randalen, dabei ging es um die umstrittene Rentenreform von Emmanuel Macron, dem sich ein Großteil der Bevölkerung vehement widersetzt hat.

Die realen Bilder erinnern erschreckenderweise an eine politische Fiktion über das Frankreich im Jahr 2022, das von einem islamischen Präsidenten regiert wird. Dieses Schreckensszenario entwirft der Schriftsteller Michel Houellebecq in seinem Roman „Unterwerfung“, der vom Zusammenprall der Kulturen handelt, die Rebellionen, Unruhen und Tumulte auslösen und später einen Bürgerkrieg unabwendbar erscheinen lassen. Wirklichkeit und Vision und der Blick in eine ungewisse, düstere Zukunft!

Christa Rosenberger, Sulzbach

Entwertung der Bücher

Zu: „Unter Lesenden“, FR-Feuilleton vom 6. Juli

Für den Buchhandel gibt es noch eine gute Nachricht, finde ich. Endlich ist fast durchgehend Schluss mit dem, was der Börsenverein schon vor Jahren tref-fend das „99-Cent-Ärgernis“ nannte. Jetzt sind sehr viele Titel für einen glatten Preis zu haben, also etwa nicht für 14,99 Euro, sondern für 15 Euro. Etliche Händler haben das dubiose Discount-Marketing als Entwertung der Bücher kritisiert. Damit wurden die Kund*innen lange Zeit für dumm verkauft. Die wissen schon, dass zwischen 14,99 und 15 Euro nur ein minimaler Unterschied besteht und der eine Cent nicht darüber entscheidet, ob man ein Buch kauft oder nicht kauft. Ein Bonner Buchhändler sagte mir einmal, das frühere Supermarkt-Muster sei eine „Schnapsidee und für die Kundschaft eine Beleidigung deren Intelligenz“. Diese Praxis sei „wohl auf Betriebswirte zurückgegangen, nicht aber auf Kulturschaffende“.

Eckart Roloff, Bonn

FR ERLEBEN

Christian Thomas stellt im Gespräch mit dem gebürtigen Ukrainer und in Frankfurt lebenden Lyriker Yevgeniy Breyger dessen Gedichtband „Frieden ohne Krieg“ sowie die „Kleine Ukraine-Bibliothek“ des FR-Feuilletons vor, worin das Buch als Folge Nr. 34 besprochen wurde. Um Anmeldung per E-Mail an kulturportal@stadt-frankfurt.de wird gebeten.

Dienstag, 25. Juli, 19 Uhr
Historische Villa Metzler
Schaumainkai 17, Frankfurt